

5 Stadtplanung

Anfang der 70-er Jahre wurde u.a. mit dem Abriß der Siedlung Pruitt-Igoe das Ende der modernistischen Ära eingeläutet.¹ Die Verwahrlosung der modernistischen Siedlungen führten zu einem Überdenken der modernistischen Ideen und zu einer Analyse ihrer Schwachstellen. Daraus entstanden neue städtebauliche Leitlinien, die den verlorengegangenen sozialen Frieden wiederherstellen sollten. *Defensible Space* ist ein amerikanisches Werk welches sich mit den sozialen Auswirkungen der gebauten Umwelt beschäftigt und daraus folgend städtebauliche Forderungen formuliert, in England wurde u.a. die städtebauliche Leitlinien von *Responsive Environments*² verfaßt, welche eine Zusammenfassung der Werke und Ideen von Lynch, Alexander, Jacobs, Cullen und Hillier darstellt und ebenfalls eine Reaktion auf die modernistischen städtebaulichen Leitsätze sind.³ Ein wichtiger Bestandteil der nachmodernen städtebaulichen Leitlinien ist die Beachtung menschlicher Bedürfnisse. Subjektive und objektive Sicherheit sind dabei Maßstäbe für die Qualität der gebauten Umgebung. Wichtigster Bestandteil der Sicherheitsstrategien der nachmodernen Autoren sind die Bewohner und Passanten, welche eine informelle Kontrolle auf den Raum ausüben können, wenn eine städtebauliche Umwelt geplant wird, die diese ermöglicht und unterstützt. Diese städtebaulichen Prinzipien haben sich inzwischen von der Kritik an modernistischen Großsiedlungen konzeptionell losgelöst, als Basis gelten aber immer noch die Schriften von Newman und Jacobs, so z.B. für die *Secured by Design* Strategie in England.⁴

5.1 Informelle Raumkontrolle

Bei der Beschreibung der städtebaulichen Grundsätze zur Schaffung sicherer Räume, geht es nicht um eine allgemeingültige Problemlösung, vielmehr geht es um das Konkretisieren von Ideen, welche die informelle soziale Kontrolle erhöhen und um die Vermeidung unsicherer Räume. Aus den Erfahrungen mit dem Modernismus kann auch gelernt werden, daß städtebauliche Leitlinien menschliches Verhalten nicht determinieren können und sollen. Es ist jedoch möglich Fehler zu vermeiden, indem man gemachte Erfahrungen auf der Basis eingehender Untersuchungen verwirklichter Projekte für die Zukunft verwendet.

John Punter beschreibt, daß die beste Herstellung von sicheren Räumen, die Herstellung einer vitalen und funktionierenden gebauten Struktur ist, insofern sind Leitlinien für sicheren Städtebau zugleich allgemeingültig.⁵

Informelle Raumkontrolle bedeutet, daß Raum und Verhalten in Bezug zueinander stehen. Es entspricht den Prinzipien des Panoptikums, welche durch die ständige

¹ z. B. bei Oscar Newman (1972); Alice Coleman beschreibt diesen Prozeß eingehend in *Utopia on Trial* (1985), sie beweist Korrelationen zwischen gebauter Struktur und Kriminalität

² Bentley, Ian et. al (1984)

³ Punter, John(1997); S.78

⁴ An Evaluation of Secured by Design Housing, Home Office, Briefing Note 7/00

⁵ Punter, J. (1997)

Möglichkeit der Überwachung Verhalten beeinflusst. Dafür ist eine Aktivierung des Raums mit potentiellen Beobachtern notwendig. Der fundamentale Unterschied besteht in der Austauschbarkeit von Überwachern und Überwachten. Dieser Unterschied bedeutet das Ersetzen einer hoheitlichen und das Individuum in seinen Rechten beschränkende Kontrolle durch eine gleichberechtigte Raumkontrolle. Dies bedeutet, daß der Mechanismus ähnlich der Videoüberwachung wirkt, er setzt jedoch eine Reaktionsbereitschaft der Beobachter, welche die Anwesenden sind, voraus. Informelle Raumkontrolle bewirkt auch die Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls. Dieses Prinzip funktioniert, solange keine Dominanz des Raums durch Einzelgruppen existiert, dies ist bei der Planung von Raum, insbesondere von öffentlichem Raum und Infrastruktureinrichtungen wichtig. Eine ausgeglichene Nutzung des Raums läßt sich fördern, wenn der Raum für alle Gruppen der Gesellschaft attraktiv und nutzbar ist, insbesondere die subjektive Sicherheit ist dafür ein wichtiger Bestandteil, welcher hier innerhalb eines Wirkungskreises aufgegriffen werden soll.

5.2 The eyes upon the street

Kriminalität kann insofern durch die urbane Umwelt beeinflusst werden, indem es einfacher oder schwieriger ist unbeobachtet eine Straftat zu begehen, dieses Konzept beinhaltet der Begriff situative Kriminalitätsprävention. Jane Jacobs hat das erfolgreiche Funktionieren von öffentlichem Raum wie folgt beschrieben.⁶

The first thing to understand is that the public peace- the sidewalk and street peace- of cities is not kept primarily by the police, necessary as police are. It is kept by an intricate, almost unconscious, network of controls and standards among the people themselves.

Diese Faktoren sind in der Funktion denen der Videoüberwachung ähnlich. Es geht um Kontrolle des Raums durch Überwachung, in diesem Fall bezieht sich die Überwachung jedoch nicht auf ein zentrales anonymisiertes Monopol, sondern auf das Netzwerk von anwesenden Menschen und deren ‚Augen auf die Straße‘.

Jane Jacobs nannte drei Grundbedingungen für das Funktionieren von öffentlichem Raum:

- Es muß eine deutliche Trennung von öffentlichem und privatem Raum geben.
- Gebäude müssen so gebaut sein, daß von ihnen auch die Straße überblickt werden kann.
- Die Gehsteige müssen konstant benutzt werden.

Durch diese Grundforderungen ist ein konstanter Kontakt zwischen Menschen möglich, so ist es in einer Großstadt möglich sich unter Fremden sich frei zu bewegen und gleichzeitig beschützt zu fühlen.⁷ Jacobs wurde dafür kritisiert zu vermuten, daß allein die Anwesenheit von Personen für soziale Kontrolle ausreiche. Es konnte nämlich

⁶ Jacobs, J.(1961); S.35

⁷ ebenda, S. 30

nachgewiesen werden, daß Kneipen zu erhöhter nächtlicher Aktivität, aber auch zu mehr Verhaltensdelikten führen. Ebenso seien anonyme Massen ein einfaches Betätigungsfeld für Taschendiebe.⁸

5.2.1 Täterbezogene Ansätze

Theorien zur Kriminalitätsprävention dürfen sich nicht nur auf informelle soziale Kontrolle konzentrieren, denn es geht dabei nicht nur um Überwachung und Kontrolle sondern auch um Täter. Theorien, die den Kriminellen und die physische Umgebung miteinander in Verbindung setzen begannen mit der *Chicagoer Schule*, Shaw und Mc Cay bauten auf deren konzeptionelles Modell auf und entwickelten eine räumliche Tätertheorie. Sie zeigten, daß die Wohndichte von Straftätern in bestimmten Zonen besonders hoch ist und weiterhin, daß in diesen Zonen der hohen Strafanfälligkeit mit anderen sozialen Problemen einherging.⁹ Nachdem Mc Cay und Sutherland in den 30-er Jahren die Sozialisation von Subkulturen weiter untersucht hatten, ließen sich die These von der pathologischen Desorganisation von Quartieren fallen, seitdem bemühen sich Stadtökologen gleichsam um sozial-ökologische Erklärungen.¹⁰

Im Mittelpunkt der Chicagoer Schule stand der Wohnort von Straftätern und das Quartier, in den 70-er Jahren richtete sich die Täterforschung mehr auf die Räume und Umgebungen, welche für von Tätern für ihre Taten ausgewählt wurden. Paul und Patricia Brantingham entwickelten die räumliche Schule, welche sich auf die Aktionsräume von Tätern bezogen. Diese wurden zu einem Konzept weiterentwickelt, das den Entscheidungsprozeß des Täters räumlichen Merkmalen zuordnet.

Nach Brown und Altmann sind die Dispositionsfaktoren:¹¹

- Entdeckungsmöglichkeit,
- Faktische Hindernisse,
- Symbolische Hindernisse,
- Spuren der Bewohner,
- Soziales Klima.

Innerhalb der situativen präventiven Verbrechensbekämpfung können diese Faktoren zur Entwicklung einer spezifischen Strategie wiederverwendet werden.

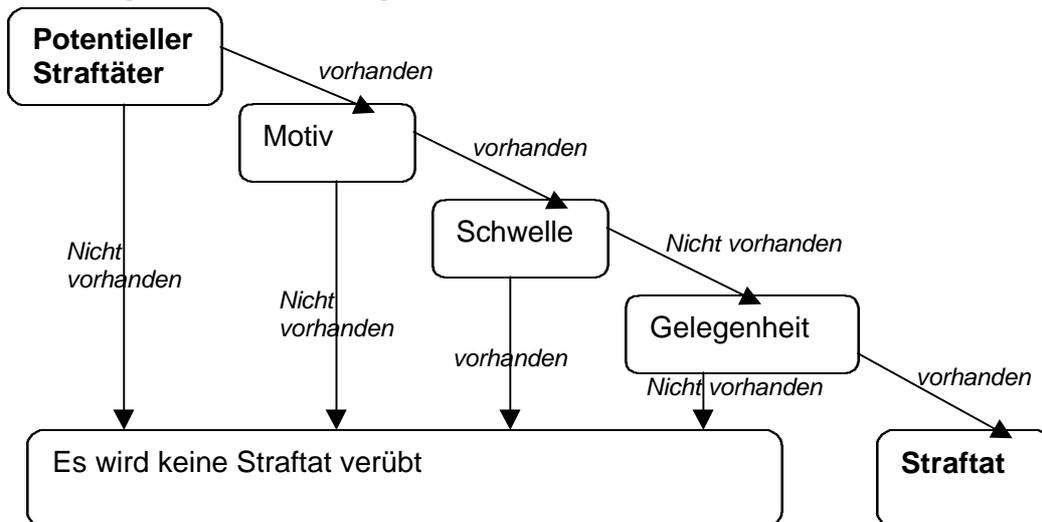
Gebäude oder Räume allein sind keine Täter oder Opfer. Sie erleichtern nur den Kontext in dem soziale Kontrolle und Straftaten ausgeübt werden können. Durch städtebauliche Gestaltung entstehen räumliche Schwellen für Täter physisch, wie psychisch, da auch Täter nach bestimmten Verhaltensmustern vorgehen.¹² Städtebauliche Gestaltung setzt Zeichen für Täter, welche Risiken möglichst vermeiden wollen, da sie bei einer Tat weder erkannt, beobachtet oder gefaßt werden wollen, dadurch entstehen ‚Schwellen‘. Diese können auch räumlich unüberwindbare Hindernisse sein. Die physische Umgebung spielt in der Kriminalitätsprävention aus Tätersicht eine sekundäre Rolle, sie formt jedoch eine Grundlage für informelle soziale Kontrolle.

⁸ vergl. Soomeren (1996)

⁹ vergl. Shaw, Mc Cay (1969)

¹⁰ Gebhardt, Eike (1988), S.284

¹¹ vergl Brown, Altmann (1981)

Abbildung 5-1: Voraussetzungen für eine Straftat¹³

5.2.2 Defensible Space

Oscar Newman wird oft als Begründer der *Crime Prevention through Environmental Design*- Bewegung gesehen. Sein Buch *Defensible Space*¹⁴ ist die Grundlage seiner städtebaulichen Forderungen. Ausgangspunkt sind dabei modernistische Großsiedlungen, welche das soziale Gefüge verändert haben. Das Hauptproblem ist der Zerfall des Gemeinschaftsgefühls in Großsiedlungen.

Die drei Grundpfeiler seiner städtebaulichen Lehre sind dabei:

- *Territoriality*- durch eine Hierarchisierung des Raums sollen die Bewohner sich mit definierten Raumeinheiten identifizieren können. Dadurch können sie ihn in Besitz nehmen und somit auch verteidigen und bewachen.
- *Natural Surveillance*- durch das gezielte Gestalten der Gebäude werden öffentliche Räume von privaten Innenräumen aus übersehbar und überwachbar, dazu gehören die Gestaltung von Fenstern, Beleuchtung und die Lage von Zugangswegen und Eingängen.
- *Image and Milieu*- Die Gestaltung von Gebäuden bestimmt ihr Erscheinungsbild und kann ihre Stigmatisierung und Isolation bestimmen.

Newmans Forderungen sind nicht unkritisiert geblieben und einige Forderungen von *Defensible Space* stehen im Gegensatz zu anderen städtebaulichen Forderungen. Große private Flächen um Gebäude herum stehen z.B. nicht mehr in Kontakt zum Straßenraum. Ebenso wie Jacobs hat er eine stark opferbezogene Perspektive und beschäftigt sich nicht mit den Tätern. Der ‚*Defensible Space*‘ Ansatz kann zu einer starken Abgrenzung von Räumen, sowie einer ausgrenzenden sozialen Kontrolle durch Zugangsbeschränkungen führen, welche für das Stadtsystem und den öffentlichen Raum nicht zu wünschen sind. Ein Kritikpunkt von Newmans ‚*Defensible Space*‘ ist, daß er

¹² eine Beschreibung von räumlichen Tätermustern findet sich z. B. in Soomeren (1996)

¹³ nach Soomeren (1996), S.17

¹⁴ Newman (1972)

wiederum strukturalistisch denkt, dabei aber die Ursachen von Kriminalität, sowie nicht bauliche Faktoren, wie den Zustand von Raum unbeachtet lässt, wichtig ist die Deutlichkeit einer funktionierenden Nachbarschaft.¹⁵

5.2.3 Crime Prevention through Environmental Design

Crime Prevention through Environmental Design (CPTED) beinhaltet das Design von physischem Raum im Kontext der Bedürfnisse, Nutzungen und des Verhaltens von *bona fide*- Benutzern des Raums.¹⁶ CPTED entfernt sich damit vom einem rein opfer- und zielorientierten Kriminalitätskonzept, welches hauptsächlich die physische Sicherung von Objekten durch Schlösser, Zäune oder Alarmanlagen erreichen will. Es geht dabei um die Gestaltung der physischen und sozialen Umgebung um Gelegenheiten für Straftaten zu vermindern.

CPTED verfolgt drei Hauptstrategien:

- Natürliche Zugangskontrolle,
- Natürliche Überwachung,
- Territoriale Ansprüche.

Dabei wird unterschieden zwischen:

- Organisierten Konzepten- z. B. Polizei, Wachschutz
- Mechanischen Konzepten- z. B. Schlösser, Beleuchtung
- Natürlichen Konzepten- z.B. Fenster zur Straße, räumliche Gliederung

CPTED konzentriert sich dabei auf den Aspekt der informellen Raumkontrolle. Die Vorteile darin werden auch in den positiven Nebeneffekten gesehen.¹⁷ Eine angenehme gebaute Umgebung erhöht das subjektive Sicherheitsempfinden.

Die soziale Kontrolle wird unterstützt, indem die geschaffenen räumlichen Bedingungen das Funktionieren von Gemeinschaft unterstützt. Dazu werden auch ökonomische Vorteile gesehen, da der Immobilien- und Bodenwert erhöht werden kann, sowie die lokale Ökonomie durch einen hohen Sicherheitsstandard gefördert wird. Die Angst vor Kriminalität wird dabei jedoch kaum berücksichtigt. Kriminalität wird als das Resultat der globalen rationalen Entscheidungen des Straftäters gesehen.

¹⁵ Poole, Robert (1991); S. 22

¹⁶ Crowe, Timothy (1991); S. 29

¹⁷ ebenda, S. 31

5.3 Safer Cities

Die *Safer-Cities*-Initiative ist ein Ansatz, welcher sich als Alternative zu herkömmlichen Sicherheitsstrategien sieht.¹⁸

Abbildung 5-2: Ansätze zur Kriminalitätskontrolle¹⁹

APPROACHES TO CONTROLLING URBAN CRIME.
<p>1. LAW AND ORDER</p> <p>Focus on:</p> <ul style="list-style-type: none"> • more police • tougher laws • stiffer sentencing • urban boot camps <p>ASSUMES: Crime and fear of crime results from too many criminals and lax criminal justice system.</p> <p>LEADS TO: Police state, fortress mentality, private security solutions, withdrawal from city, "cocooning."</p>
<p>2. ROOT CAUSES</p> <p>Focus on:</p> <ul style="list-style-type: none"> • training and education • job creation • economic development • youth socialization <p>ASSUMES: Crime results from poverty, marginality, social breakdown.</p> <p>LEADS TO: Youth outreach work, focus on schools, long range community development work.</p>
<p>3. SAFE CITIES</p> <p>Focus on:</p> <ul style="list-style-type: none"> • partnership between government and citizens, especially marginalized groups • prevention of criminal behavior through environmental design, community development, education • combines social prevention and physical changes • urban safety as a catalyst for change <p>ASSUMES: Fear of crime is as important as crime itself; citizens are experts on urban violence.</p> <p>LEADS TO: Local level immediate solutions to improve safety in housing estates, transportation systems, city centers, parks. Long term solutions relating to youth crime, education, community development, and prevention of violence against women.</p>

Dabei wird der *law-and-order* Ansatz zur Herstellung urbaner Sicherheit als Gefahr für den öffentlichen Raum gesehen, da Sicherheit durch Zugangsbeschränkung von Räumen erreicht werden soll, welche Randgruppen, wie Obdachlose ausgrenzt, so z.B. durch die Abschaffung öffentlicher Infrastruktur wie öffentlichen Toiletten oder Parkmöblierung.

Die institutionelle Reaktion auf ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis bestand oft in einem Aufrüsten der technischen Infrastruktur, wie durch Videoüberwachung, die

¹⁸ Wekerle, Whitzman (1995), S.5

¹⁹ ebenda, S.8

Sicherheitsindustrie wächst in den U.S.A. um jährlich 15%²⁰. Andere private Lösungen sind die Schaffung von *gated communities* und *shopping malls*, welche nur für ein zahlungskräftiges Klientel offen sind. Diese Maßnahmen werden jedoch als begrenzt und kurzfristig bezeichnet. Sie bedeuten das Ersetzen von allgemein zugänglichem Raum durch private Räume, welche von Sicherheitsfirmen und der Fähigkeit zu zahlen kontrolliert werden. Die Trennung sozialer Gruppen fördert soziale Spaltung und erhöht die Angst vor ‚anderen‘, wodurch das Sicherheitsbedürfnis zu einem sich selbst verstärkenden Mechanismus wird.

Safer Cities grenzt sich von der law-and-order Politik ab, ist aber auch kein Ansatz, welcher sich ausschließlich auf die Ursachen von Kriminalität bezieht (s. Abb.5-1) .

Safer cities Programme beziehen sich auf einen partnerschaftlichen Ansatz zur Kriminalitätsprävention, welcher sich nicht nur auf die Herstellung objektiver sondern auch subjektiver Sicherheit bezieht. Die Initiative schafft einen Rahmen in dem Sicherheit hergestellt wird, dies geschieht insbesondere durch das Einbeziehen der Bevölkerung und dem Bündeln von Ressourcen. Die Initiativen beziehen sich auf einen lokalen Maßstab und versuchen das Klima einer Gegend zu verändern. Kriminalität wird nicht nur als Problem der Polizei und des Justizsystems gesehen, sondern als integraler Bestandteil öffentlichen Lebens. Notwendig ist eine öffentliche Förderung und die Koordination solcher Programme. *Safer Cities* Initiativen wurden bereits in Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und Neuseeland geschaffen.

Städte, welche eine Kriminalitätspräventionsstrategie erarbeiten, beginnen häufig mit der gebauten Umwelt. CPTED wird dabei als eine Strategie gesehen, welche die räumlichen Anforderungen beschreibt. Alice Coleman und Oscar Newman beschreiben auch hier die Grundlage der städtebaulichen Leitlinien.²¹ Safer Cities betont dabei aber die Wichtigkeit der Koordination und der Kooperation im Zusammenhang mit Kriminalitätsprävention. Es gibt einen neuen Schwerpunkt der Kooperation, welcher die Bewohner als lokale Experten wahrnimmt, die Kooperation zwischen Polizei und Stadtverwaltung verstärkt, sowie den öffentlichen und privaten Sektor verbindet.

Safer Cities beschreibt aber auch städtebauliche Leitlinien, welche eine sichere Umgebung schaffen sollen, diese sind als Ideen gedacht, welche Kommunen als Hilfe dienen können, wenn sie eine Präventionsstrategie erarbeiten. Die gebaute Umwelt ist ein Ausgangspunkt einer stadtplanerischen Präventionsstrategie, welche im Kontext lokaler Aktivitäten steht, welche die sozialen Bedingungen verbessern sollen.

5.3.1 Responsive Environments

Ein städtebaulicher Ausgangspunkt ist *Responsive Environments*, ein städtebauliches Konzept, welches am *Joint Centre for Urban Design* der *Oxford Brookes University* entwickelt wurde. Die Grundprinzipien wurden in dem Buch ‚Responsive Environments‘ erfaßt.²² *Responsive Environments* soll den Nutzern des Raums ermöglichen, bestmöglichen Gebrauch vom Raum zu machen und Räume zu gestalten, die den

²⁰ Wekerle, Whitzman (1995), S. 5

²¹ ebenda, S.12

Lebensverhältnissen bestmöglich entsprechen. Dabei wird großen Wert auf informelle Raumkontrolle gelegt.

Das Leben im gebauten Raum stellt dabei eine Ressource dar, deren Qualität von den Nutzern definiert wird, insofern gibt es keine ideales Konzept. Interne Ressourcen werden in den Menschen, welche den Raum nutzen gesehen, externe Ressourcen werden in materiellen Gütern gesehen. Externe Ressourcen sollen möglichst vermieden werden und das gestaltende und soziale Potential der Menschen aktiviert werden. Gebauter Raum und öffentlicher Raum sollen in Kontakt stehen, ‚responsive‘ sein. Dabei ist es wichtig die Privatsphäre zu respektieren und den Nutzern des Raums die Wahl zu lassen am öffentlichen Leben teilzuhaben oder auch nicht. Dies führt zur Präferenz der Blockbauweise, da diese ‚vorne‘ und ‚hinten‘ am besten separiert und somit öffentlichen und privaten Raum voneinander trennt. Die Vitalität und Aktivität des Raums ist eine Grundforderung an den Raum, diese gewinnt insbesondere im Zusammenhang mit Sicherheit durch informelle soziale Kontrolle Bedeutung. Desweiteren wird u.a. eine permeable und lesbare Stadtstruktur, eine vielfältige Nutzbarkeit des Raums und eine robuste Bauweise gefordert.

5.3.2 Konzept der Raumkontrolle

Faktoren, welche durch städtebauliche Gestaltung erreicht werden können, sollen das Sicherheitsgefühl verbessern, die Möglichkeit des Eingreifens und der Hilfestellung erhöhen und durch die informelle Überwachungsaktivität präventiv gegen deviantes Verhalten wirken. Dieses aktivieren von internen Ressourcen, über welche die Benutzer des Raums verfügen, soll ‚Raumkontrolle‘ bedeuten.

1. Kontrolle durch andere heißt, daß eine Person im Raum nicht isoliert ist. Dies bedeutet, daß eine aktive und angemessene Nutzung des Raums stattfinden soll. Die Gebäude und Räume müssen so gestaltet werden, daß die Interaktivität ermöglicht wird.
2. Die Kontrollierbarkeit des Raums bedeutet, das seine Gestaltung verständlich ist. Dies bedeutet, die Möglichkeit zu überschauen und die Umgebung einschätzen zu können, sowie das Vermeiden von toten Winkeln und das Schaffen von klaren Sichtachsen sowie eine angemessenen Beleuchtung.

Die entwickelten Kriterien sind von verschiedenen Strategien, die nach oder während der 80-er Jahre erstellt wurden, beeinflusst.²³ Das Konzept basiert auf der Lehre von Responsive Environments, die Forderungen nach gepflegten und sauberen Räume entstammt aus der CPTED Bewegung. Die Frage nach der Ausstattung von Räumen soll dabei insbesondere in Abstimmung mit der Bevölkerung erfolgen, wie dies in Großbritannien durch das ‚placecheck‘ Programm durchgeführt wird. Das placecheck Programm basiert auf Vorgaben der Urban Design Alliance Großbritannien.²⁴

²² vergl. Bentley Ian et al (1985)

²³ vergl. u.a.: Wekerle, Whitzmann: Safer Cities (1995); Elliott: Streets Ahead (1989); Saint Paul: Design for Public Safety (1993); Punter: The Design Dimension of Planning (1993); Clarke, Mayhew: Designing out Crime (1980); Hela, Laycock: Situational Crime Prevention (1986); Bentley at al (1984) Reponsive Environments

²⁴ Urban Design Alliance U. K .; www.placecheck.co.uk

5.4 Nutzung

Die Nutzung des Raums erzeugt Aktivität. Aktivität bedeutet die Präsenz von anderen, welche dadurch ein Netzwerk der informellen sozialen Kontrolle bilden.

Nicht alle Nutzungen aktivieren soziale Kontrolle im gleichen Maß, deswegen ist eine ausgewogene Mischung von Nutzungen notwendig.



Abbildung 5-3: Coventry

Leere nach Geschäftsschluß

Abbildung 5-4: Berlin

Nutzungsmischung im Altbau

Abbildung 5-5: London

Nächtliche Aktivität durch Musicaltheater

Funktionstrennung führt zu einer einseitigen Nutzung des Raums, welcher dadurch zu bestimmten Zeiten ungenutzt und verlassen ist, wie es in reinen Einkaufs- oder Bürozonon passiert. Wohnnutzung bedeutet eine konstante Nutzung des Raums, wobei privater Raum und öffentlicher Raum voneinander abgegrenzt aber dennoch in Kontakt stehen sollen.

Nutzung zu Vergnügungszwecken kann viele Menschen, vor allem zu Nachtzeiten, anziehen. Sie kann konfliktreich mit anderen Nutzungen sein, deswegen muß sie im Kontext der anderen Nutzungen positioniert werden. Eine erfolgreiche Nutzungsmischung ermöglicht das Nebeneinander von Wohnen, Arbeiten und Vergnügen. Förderlich ist dabei eine robuste Gebäudeform, welche sich den gerade gefragten Nutzungstypen anpassen läßt. Dies ist vor allem bei der Gestaltung von Grundrissen und Bauweisen beeinflusbar. Gebäude, welche nur für einen Nutzungstyp gebaut wurden und zudem eine schlechte Bausubstanz haben werden eher leerstehen als robuste Gebäude. Leerstand führt zu unkontrollierten Räumen, welche durch ihre Verlassenheit verwahrlosen und zu Angsträumen werden können.

- *Nutzungsaktivität bringt die Möglichkeit der informellen Raumkontrolle.*
- *Verschiedene Nutzungen haben verschiedene Aktivitätsmerkmale, welche es abzustimmen gilt.*
- *Verschiedene Nutzungen müssen miteinander kompatibel sein.*
- *Eine robuste Gebäudeform sichert langfristig flexible Nutzungsmöglichkeiten*

5.5 Mobilität

Durch Mobilität entsteht Aktivität im Raum, welche informelle Raumkontrolle durch die Anwesenheit von Akteuren schafft. Wichtig ist dabei die Art der Mobilität, je langsamer die Raumbewegung stattfindet, desto intensiver ist der Kontakt mit der Umgebung.

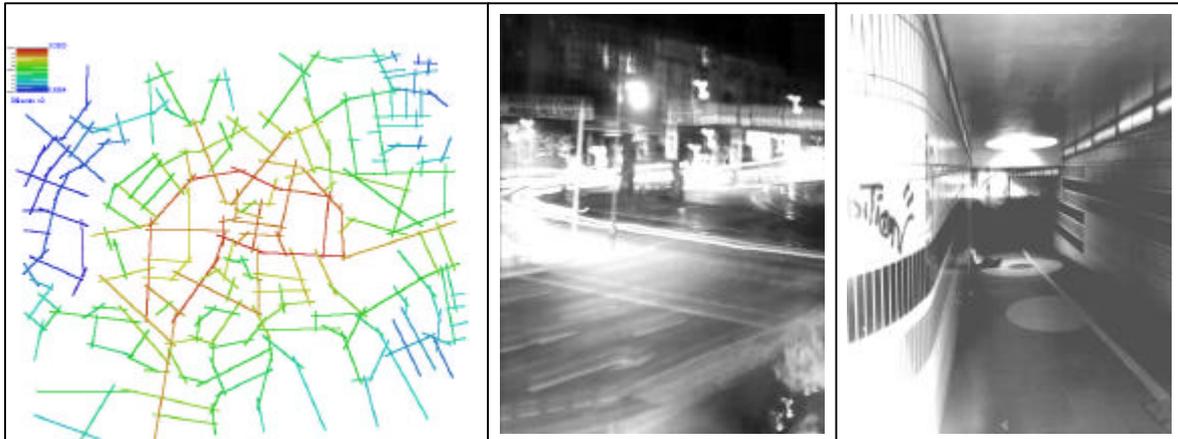


Abbildung 5-6: Coventry Space Syntax mißt die Konnexität des Raums. Dadurch kann die Mobilitätsaktivität eines Stadtsystems in Form einer Temperaturkarte dargestellt werden, welche aktive und inaktive Bereiche identifiziert.

Abbildung 5-7: Berlin Nachts aktiver Stadtraum durch Verkehrsnutzung

Abbildung 5-8: Coventry Separierte Verkehrsflächen erzeugen Angsträume

Um einen konstanten Bewegungsfluß zu schaffen, ist die Verknüpfung und die Durchlässigkeit des Raums entscheidend. Funktionstrennung des Verkehrs, so z.B. die Trennung von Fußgängern und Autoverkehr ist der Aktivität abträglich und deswegen zu vermeiden. Ebenso sind Blockaden im Raum oder durchlässige Blockaden wie Unterführungen und Durchgänge dem Mobilitätsfluß und der Raumqualität hinderlich. Das bedeutet, daß auch die Qualität der Verknüpfung der Aktivitätslinien beachtet werden muß. Die Lesbarkeit des Straßenraums verbessert die Orientierungsfähigkeit und somit das Sicherheitsgefühl. Hierarchisierung von Straßen kann Durchgangsverkehr aus Wohngebieten fernhalten und den Durchgang von Fremden vermeiden. Ein wichtiger Bestandteil des Sicherheitsgefühls im öffentlichen Raum ist die Bewegungsfreiheit, sich eine Route frei wählen und somit unsichere Situationen vermeiden können.

- *Mobilität bringt die Möglichkeit der informellen Raumkontrolle.*
- *Konnexität des Stadtraums schafft Aktivität durch Mobilität.*
- *Trennung der Verkehrsarten vermindert Aktivität.*
- *Langsame Raumbewegung erhöht die Interaktivität.*
- *Raumbewegung sollen eine Wahlmöglichkeiten bieten, um Angsträume meiden zu können.*
- *Hierarchien fördern die Kontrollierbarkeit des Raums.*

5.6 Interaktion

Unter dem Begriff Interaktion soll die Kommunikationsfähigkeit des Raums zusammengefaßt werden. Die Schnittstelle zwischen gebauter Umwelt und öffentlichem Raum entscheidet über das interaktive Potential der sozialen Kontrolle.



Abbildung 5-9: Coventry

Inaktiver Raum entlang einer Hauptstraße

Abbildung 5-10: Berlin

„Augen auf die Straße“ durch aktive Fassaden

Abbildung 5-11: Oxford

Kommunikative Straßennutzung durch ein Pub

Kontakt zwischen genutzten Gebäuden und dem Straßenraum entsteht durch aktive Fassadenfronten, welche den Straßenraum überschauen können. Dadurch werden die ‚Augen auf die Straße‘-Situationen im Zusammenspiel mit der Nutzung geschaffen, insbesondere der Wohnnutzung. Wohnräume sollten möglichst der Straße zugewandt sein, ebenso die Eingänge von Gebäuden. Eine klare Trennung von privatem und öffentlichem Bereich erhöht die Möglichkeit der sozialen Kontrolle. Dies wird am besten durch eine Blockrandbebauung erreicht. Eingänge, welche personalisiert sind, erhöhen die Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Hochhäuser haben oft keinen direkten Kontakt zwischen Eingang und Wohnung, ebensowenig haben die höheren Etagen Kontakt zum Straßenraum wodurch soziale Kontrolle nicht erreicht wird und eher Anonymität gefördert wird. Inaktive Erdgeschosse, wie sie durch Garagennutzung entstehen ermöglichen keine Kontaktaufnahme, ebenso rückwärtige Fassaden von Einkaufszentren. Straßenräume, welche nicht überschaut werden können, wie Unterführungen oder Bereiche entlang von geschlossenen Fassaden sind inaktiv und können unsicher sein. Bäume oder Hindernisse im Straßenraum behindern Sichtlinien. Sichtlinien ermöglichen einerseits die Interaktivität aber auch die Einschätzbarkeit des Raums in Bezug auf Gefahrenquellen oder Kontaktmöglichkeiten.

- *Interaktivität schafft zwischenmenschlichen Kontakt und ermöglicht damit informelle Raumkontrolle.*
- *Interaktivität wird durch aktive Fassaden ermöglicht. Eingänge und Fenster aktivieren die Fassade. Rückseiten von Gebäuden sollen dem Straßenraum abgewandt sein.*
- *Hindernisse im Raum behindern die Sichtbarkeit.*

5.7 Raumqualität

Raumqualität beschreibt, wie attraktiv der Raum für seine Nutzer zu allen Tageszeiten ist, und wie er baulich gestaltet ist. Vor allem nächtliche Beleuchtung ist ein wichtiger Ausstattungsfaktor sicherer Räume, ebenso das Vermeiden von Nischen.



Abbildung 5-12: Coventry

Gut beleuchtete Straßenräume verbessern das Raumgefühl



Abbildung 5-13: Coventry

Orientierung durch Beschilderung



Abbildung 5-14: Coventry

Uneinsehbare Nischen sind potentielle Tatorte

Die Beleuchtung der Straßenräume darf nicht irreführen, sondern soll die Passanten auf ‚sicheren‘ Pfaden begleiten. Ebenso wichtig ist auch das Vermeiden von dunklen Ecken oder Durchgängen zu abgeschiedenen Grundstücken, wie Parks bei Nacht. Potentiell unsichere Räume können durch blickdurchlässige Zäune abgesichert werden und verhindern das Beeinflussen des allgemeinen öffentlichen Raums, durch unbewachte Räume oder mögliche Verstecke von Tätern. Es wird im Rahmen der *broken-windows*-Theorie betont, wie wichtig die Pflege des Raums ist. Indikatoren dafür sind Sauberkeit und das Fehlen von Graffiti, Verschmutzungen und Vandalismus. Territorialisierung des Raums wirkt auf Täter abschreckend, wenn dadurch das unberechtigte Betreten von Räumen sofort erkennbar ist. Eine deutliche Trennung von öffentlichem und privatem Raum hemmt Grenzüberschreitungen. Diese soziale Raumkontrolle wird durch das Personalisieren von Häusern und Vorräumen erreicht. Bänke und nutzbare Außenräume ermöglichen das ‚bewohnen‘ öffentlicher Räume. Eindeutige Orientierungsmöglichkeiten verbessern die persönliche Sicherheit, dazu tragen Schilder, aber auch Sichtachsen und Orientierungspunkte bei.

- Raumqualität erhöht das Sicherheitsempfinden sowie die soziale Kontrolle
- Die adäquate Beleuchtung ist ein wichtiger Bestandteil eines sicheren Stadtraums. Dunkle Eingänge oder Nischen im Stadtraum sind potentielle Verstecke und tragen zur Unsicherheit bei.
- Territorialisierung und Personalisierung setzen Zeichen und hemmen ungewolltes Übertreten räumlicher Grenzen.
- Ein Stadtraum welcher gut ausgestattet, gepflegt und übersichtlich ist erhöht die persönliche Wehrhaftigkeit.

5.8 Kriminalität im Kontext der Stadt- und Regionalplanung

Kriminalität ist ein stadtplanerisch relevantes Thema, denn Stadtplanung muß sich mit den sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen eines Raums befassen, jedoch auch mit der gebauten Umwelt. Dieses Kapitel beschreibt, wie durch Städtebau sichere Räume geschaffen werden können, was sich hauptsächlich auf den Aspekt der natürlichen Überwachung, also der informellen Überwachung bezieht. Es gibt jedoch auch eine Verantwortung der Stadtplanung ein Quartier ausreichend auszustatten, um ausgeglichene Lebensverhältnisse und Chancengleichheit möglich zu machen. Vor allem aber hat Kriminalität auch einen starken Einfluß auf die Quartiersentwicklung, welche wiederum eine stadtplanerische Aufgabe ist.

5.8.1 Angsträume

Der öffentliche Raum ist von großer Bedeutung für die Gesellschaft. Jeder und diesem Fall insbesondere jede sollte sich dort ohne Angst vor kriminellen und sexuellen Übergriffen unbesorgt und sicher bewegen können. Diese Forderungen von Frauen und Frauengruppen, welche sich mit diesem Thema beschäftigten, führten Mitte der achtziger Jahre zur Bildung einer Kommission in den Niederlanden, welche erstmals den Zusammenhang zwischen Kriminalität und räumlicher Gestaltung untersuchte. Die Stiftung vrouwen bouwen & wonen startete 1984 das Projekt ‚Sicherheit im öffentlichen Raum‘. Das Projekt beinhaltet nicht nur eine intensive Bestandsaufnahme und die Erstellung eines Kataloges mit Kriterien zur Herstellung sicherer Räume, die Stiftung gewann durch die Vergabe von Preisen und dem Veranstaltungen von Kongressen Bedeutung für die Planungspraxis in den Niederlanden.²⁵ Die Frauenbewegung in den Niederlanden hatte schon 1977 die Gruppe ‚bouvrouwen‘ hervorgebracht, welche später die Grundlage für die Stiftung ‚Vrouwen Bouwen & Wonen‘ entwickelt hat. Die Diskussions- und Arbeitsergebnisse wurden im Handbuch ‚Sicherheit im öffentlichen Raum‘ zusammengefaßt, die Gemeinde Rotterdam und die Gemeinde Leiden haben ihre Umgestaltungsvorschläge zur Herstellung sicherer öffentlicher Räume ebenfalls durch Videos und Broschüren dokumentiert.²⁶ Auch in Deutschland wird die Sicherheit von Frauen im öffentlichem Raum thematisiert. Das Frauenbüro in Mainz hat 1989 einen Arbeitskreis Frauen und Stadtplanung eingerichtet, dieser hatte zum Ziel eine angstfreie und damit auch gleichberechtigte Nutzung des Raums durch Mittel der Planung zu fördern und auch eine verstärkte Betiligen von Frauen im Planung und Politik zu bewirken. In Köln wurde 1990 ein Arbeitskreis ‚Frauengerechte Stadtplanung‘ ins Leben gerufen.²⁷ Angsträume entstehen durch ein Gefühl der Bedrohung. Insbesondere in diesem Zusammenhang besitzt die räumliche Gestaltung von Räumen ein Potential, wie in den erfolgreichen Projekten in den Niederlanden gezeigt werden konnte. Nicht nur Frauen sondern alle Menschen, welche sich angreifbar und verletzbar fühlen, profitieren von nach Sicherheitsmaßstäben gestalteten Räumen. Frauenaktionsgruppen weisen in diesem Zusammenhang jedoch darauf hin, daß sie nicht ein Vorwand für eine repressive

²⁵ Siemonsen, K. (1991); S.14

²⁶ Interview mit Gonneke van de Kimmenade von der Stiftung ‚Vrouwen, Bouwen & Wonen in: ebenda; Appendix ‘

²⁷ ebenda; S. 59

Sicherheitspolitik sein wollen.²⁸ Städtebau im Vergleich zur Videoüberwachung bietet dabei das Potential der soziale Kontrolle zu aktivieren ohne dabei hoheitlich vorzugehen.

5.8.2 Regional Planning Guidance Review- Planning for the Future

Die Relevanz des Themas Kriminalität für die Stadt- und Regionalplanung soll am Beispiel eines regionalen Planungsleitfadens in Großbritannien gezeigt werden.

Der *Crime and Disorder Act*²⁹ widmet sich sowohl der Kriminalität als auch ihrer Ursachen im Sinne eines integrativen sozialen Verständnisses. Zu den Ursachen von Kriminalität im Kontext der Stadtentwicklung zählen eine begrenzte Versorgung mit Serviceeinrichtungen und Infrastruktur und eine mangelhafte gebaute Umwelt. Es gibt ein großes Potential diese Faktoren mit der Stadtentwicklung zu verknüpfen.

Planning Guidance kann die Gründe für soziale Exklusion vermeiden helfen, indem sie einen Rahmen für Planung schafft.

Das *Government Office for the West Midlands* in Großbritannien hat 2001 eine neue Regional Planning Guidance verfaßt³⁰. Ein Abschnitt widmet sich dem Thema: Communities for the future. Es wird die Frage gestellt:

To what extent can regional Planning Guidance (RPG) address the issue of crime and disorder in the Region, and what significance does the perception of crime have upon migration flows?

Der Report wurde von einer Vielzahl von Agenturen verfaßt, beteiligt waren u.a. Gemeindeverwaltungen, Polizei, Government Office West Midlands, Advantage West Midlands, Nacro, Joint Data Team, Interessengruppen und Universitäten. Dazu wurden möglichst verschiedenartige Agenturen vor Ort befragt und miteinbezogen, so z.B. Die City Centre Company in Coventry sowie Crime Partnerships und Planungsämter. Der Bericht wird in der regional Planning Guidance verwendet, jedoch wahrscheinlich nicht viel mehr Raum als einen Absatz erhalten. Die Forschungsarbeit ist jedoch Ausgangspunkt für andere Projekte und Forschungsaufträge, welche nicht auf regionaler Ebene basieren, da die regionale Ebene zwar nicht von der kommunalen getrennt werden kann, die kommunale aber der bessere Maßstab für eine derartige Studie ist.

Die Studie zeigt unter anderem die Auswirkungen von Kriminalität auf die Stadt- und Regionalentwicklung:

²⁸ unter dem Thema ‚eure Sicherheit kotzt uns an‘ wird auf den patriarchalischen Umgang mit Sicherheit hingewiesen und es wird gefordert eher Strukturen, welche Frauen sich als bedroht und wehrlos fühlen lassen, aufzubrechen anstatt zunehmende Überwachung einzurichten; nadir.org (d7htm.)

²⁹ Crime and Disorder Act, U.K. (1998)

³⁰ Regional Planning Guidance West Midlands(2001)

Tabelle 5-1: Einschätzung von Experten zu den Ursachen einer geringen Nachfrage nach Wohnraum³¹

Faktor	Local Authorities	Privat
Schlechter Ruf und Wahrnehmung der Gegend	63%	76%
Hohe Kriminalitätsrate und asoziales Verhalten	51%	63%
Unbeliebte Gebäudeart	73%	21%
Gestaltung der Gebäude	45%	31%
Schlechte Qualität des öffentlichen Raums	26%	56%
Wohnungsüberschuß	9%	27%
Zunehmende Konkurrenz	20%	21%
Schlechter Zustand der Gebäude	26%	61%
Schlechte Erreichbarkeit	8%	11%
Einkauf/Versorgungseinrichtungen	10%	14%
Schlechte Wiederverkaufslage	-	54%
Verhalten des Eigentümers	-	30%

Obwohl es kaum fundierte Forschung auf diesem Gebiet gibt, läßt sich sagen, daß Kriminalität und die Furcht vor ihr einen Einfluß auf die Zufriedenheit mit einer Wohngegend hat. Diese wiederum hat Folgen, welche nicht nur lokal sondern regional sind. So kann die Kriminalität z.B. eine Ursache für Stadtfucht sein, wie die folgende Tabelle nahelegt.

Tabelle 5-2³²: Wahrnehmung von Gefahr (% der Befragten, welche glauben im nächsten Jahr Opfer zu werden)

	Innenstadt	Stadtgebiet	Land
Einbruch	27%	20%	17%
Überfall	20%	10%	6%
Angriff durch Fremde	15%	11%	6%
Autodiebstahl	35%	31%	24%
Diebstahl aus Fahrzeug	40%	34%	26%

Wenn Kriminalität tatsächlich ein Kriterium für die Wahl des Wohnstandortes ist, dann ist die niedrige Angst vor Kriminalität auf dem Land ein Indiz dafür. Denn in den letzten Jahren wurde in Großbritannien eine anhaltende Landflucht festgestellt.

Nach dieser Tabelle ist auf dem Land die Furcht vor Kriminalität wesentlich niedriger als in städtischen Gebieten, in Innenstädten ist die Furcht vor Kriminalität am höchsten.

Migrationsbewegungen, welche unter anderem durch Kriminalität ausgelöst werden, führen zu einer zunehmenden Polarisierung von Gebieten und Regionen. Nicht alle Bewohner haben die gleiche Möglichkeit, Wahl und Fähigkeit aus einer unbeliebten Gegend wegzuziehen, wodurch ein Prozeß sozialer Entmischung entsteht, welche kriminalitätsbelastete Gegenden zusätzlich mit sozialen Problemen belastet, was letztlich zu einer Abwärtsspirale führt.

³¹ Regional Planning Guidance West Midlands(2001)

³² British Crime Survey(2000) in Regional Planning Guidance West Midlands(2001)

Dies spricht auch das *Urban White Paper* an, welches die aktuelle nationale englische Planungsleitlinie darstellt³³:

Crime, vandalism, litter, noise and traffic are the most commonly reported problems in urban areas. These have an impact on the quality of urban life. For people about to move, crime and vandalism ranked alongside the quality of housing and jobs as an issue where improvement could persuade them to stay.

Dies gilt nicht nur für Wohngebiete, auch als Standortfaktor für Betriebe und Geschäfte muß der Aspekt Sicherheit untersucht werden. Dafür besteht wiederum bisher kaum wissenschaftliche Fundierung, durch Expertengespräche konnten jedoch einige Beobachtungen gemacht werden, die deutlich zeigen, daß eine hohe Kriminalität zu einem Rückgang der Investitionsbereitschaft in einer Gegend führt, was sich wiederum negativ auf die Ausstattung mit Versorgungseinrichtungen führt. CCTV wird hier als Maßnahme zur Sicherung von Geschäften gesehen, die langfristige Wirksamkeit gilt aber auch hier als nicht erwiesen. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen gebauter Umwelt, Kriminalität und Entwicklung eines Quartiers.

Als Beispiele für Versuche eine sichere gebaute Umwelt zu erreichen werden in diesem Report angeführt: Castle Vale Housing Trust; Fareham Borough Council: Supplementary Planning guidance; Selly Oak Local Action Board: October 2000; Regeneration Birmingham City Centre; Secure by Design: West Yorkshire.

Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung waren:

- Kriminalität und öffentliche Sicherheit spielen eine signifikante Rolle beim Bedarf nach Wohnraum
- *Regional Planning Guidance* spielt eine entscheidende Rolle, Planer über ihren Einfluß zu *Crime and Disorder* zu informieren. Frühe Überlegungen über den Einfluß von Planungsentscheidungen auf *Crime and Disorder* können helfen eine Zunahme von Kriminalität zu verhindern.
- Regional Planning Guidance soll Verknüpfungen zwischen Plänen, Strategien und Zielen regionaler und lokaler Organisationen fördern, insbesondere zwischen Kriminalitätsstrategien, Bebauungsplänen, regionalen ökonomischen Strategien und Strategien über soziale Exklusion.
- Bauvorhaben, welche die Strategie ‚secure by design‘ von Anfang angewendet haben 26% niedrigere Kriminalitätsraten verzeichnet, als Projekte ohne Kriminalitätsprävention. Außerdem wurde auch das subjektive Sicherheitsempfinden gesteigert.
- Nutzungsmischung und urbane Form sind für kommunale Sicherheit von Bedeutung.

Diese Studie betrachtet regionale Planungsleitlinien als Mittel der Prävention von Kriminalität und betont die Verantwortung der Planer für die gebaute Umwelt. Sie zeigt vor allem, welche tiefgreifende Auswirkungen Kriminalität und die Angst vor Kriminalität auf die regionale Entwicklung haben können und weswegen diese Themen fester Bestandteil stadtplanerischer Überlegungen auf regionaler sowie kommunaler Basis sein sollten.

³³ Urban White Paper in Regional Planning Guidance Review(2001)

5.9 Zusammenfassung

Kriminalität und die Angst davor hat Folgen für die Entwicklung von Städten und Regionen, schon deswegen ist das Thema für Stadtplaner von Bedeutung. Zudem hat Stadtplanung die Aufgabe Räume zu gestalten, die den Anforderungen der Benutzer bestmöglich entsprechen. In diesem Kapitel sollte gezeigt werden, daß städtebauliche Planung als Alternative zur Videoüberwachung in dieser Hinsicht in Betracht gezogen werden kann. Dabei wurde das Konzept auf situative Kriminalitätsprävention durch die Aktivierung des Raums konzentriert, damit kann die informelle soziale Kontrolle gefördert werden. Im Vordergrund stand dabei die Herleitung städtebaulicher Leitlinien aus der Erfahrung modernistischer Planung heraus. Diese Leitlinien sind konzeptionell zu verstehen und unter Stichworten zusammengefaßt, ihre räumliche Umsetzung muß am jeweiligen Fallbeispiel erarbeitet werden. Bestimmte räumliche Faktoren können die Aktivität des Raums fördern und kommunikationsfähige Raumstrukturen schaffen. Informelle soziale Kontrolle entsteht aus der Gemeinschaft heraus und ist demnach nur unter der Vorbedingung ausreichender sozialer Integration möglich. Dabei wird die Überwachung der zufällig im Raum Versammelten als interne Ressource gesehen, welche eine gesellschaftlich nachhaltige Form der Kontrolle des Raums darstellt, deren Potential durch die Gestaltung des Raums geweckt werden kann. Dabei wurde bereits festgestellt, daß die städtebauliche Planung dabei einen Einstieg in ein umfassendes kooperatives Sicherheitskonzept bedeuten kann.

Damit soll der theoretische Teil der Arbeit abgeschlossen werden. In einem empirischen Teil, welcher das Thema anhand eines konkreten Fallbeispiels, der Stadt Coventry in England untersucht, werden die theoretisch gewonnenen Ergebnisse überprüft und weiterentwickelt. Nach der Bearbeitung des Themas am Fallbeispiel stehen zusammenfassende Schlußfolgerungen, welche durch das Fallbeispiel fundierte Aussagen macht.